

Die "Volkswacht"
erscheint monatlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Bern Graevenitz, 8/4,
und durch Reisebüro zu beziehen.
Preis vierteljährl. 10 M. 2.50.
pro Woche 20 M.
Durch die Post bezogen M. 2.50.
bei uns aus M. 2.25.
im leeren Post am Preis 2.50.

Abonnementgebühre
berichtet für die einzelne
Zeitung über den Preis
25 Pfennige für Einzelne und
Veranstaltungsbüro
15 Pfennige.

Zinsen für die abgabe
müssen bis Samstag 9 Uhr in der
Poststelle abgegeben werden.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Gesep. 1206.

Gesep. 1206.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“.

Nr. 21.

Freitag, den 26. Januar 1906.

17. Jahrgang.

Die Steuerpläne und die Frauen.

In dem Artikel „Das Wahlrecht für die Frauen“ (Nr. 14 der „Volksw.“) wurde der Nachweis geführt, daß die Interessen der Frauen eng und innig mit den Einrichtungen und Institutionen des öffentlichen Lebens verknüpft sind. Heute soll versucht werden, der Frauenvelt die Schäden zu schildern, die durch die neuen Steuerpläne der Regierung der Gesamtheit des Volkes und im besonderen der Arbeiterschaft der Cigarettenindustrie drohen.

Jedesmal, wenn der Reichstag in eine neue Session eintritt, fragt das sich politisch betätigende Proletariat, was für Steuern und Belastungspläne werden nun wieder im Hegenkessel der Regierung ausgehecht sein, um die breite Volksmasse schröpfen zu können.

Für diesmal sind es Tabak und Bier, die bluten sollen, um die Summen zu erhalten, die der Moloch Imperialismus verschlingt. Das System des Militarismus bietet einzelnen Kapitalisten Gelegenheit, Riesenprofite mühslos einzustreichen, wie man aus dem Jahresberichte der Seidenstofffirma Krupp in Essen ersicht. Die Besitzerin dieser Werke ist ein junges Mädchen, das über ca. 10,000 Arbeitskräfte verfügt; ihr jährliches Einkommen beträgt sich auf Millionen. Tatk bei solchen Abschlüssen der Abrechnung immer aufs neue gewechselt wird, ist begreiflich, und da Sonderinteressen heute eine große Rolle in unseren Staatsverhandlungen spielen, werden Mittel und Wege gesucht und ohne Zweifel auch gefunden werden, die Forderungen für die Zölle durchzudrücken, natürlich auf Kosten der unteren Bevölkerungsschichten.

Dem Kriegsminister scheint der Goldregen, den man nach dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge für den Staatsäcksel erhofft, nicht genügend zu sein, und so soll der lange projektierte Aderlass an Tabak und Bier vollzogen werden.

Der Tabak soll bluten!

Warum diese Umschreibung! In Wahrheit bezahlen doch die Arbeiterschichten dieser Branche den Tribut mit ihrer Gesundheit, ja mit ihrer Existenz. Längst ist bewiesen, daß durch Belastungen des Rohmaterials die Arbeitslöhne sinken, daß die billigeren Sorten Zigaretten und Zigarren vom Markt verschwinden. Das bedeutet aber Arbeitslosigkeit tausender Arbeitskräfte, die entweder andere Berufe überschlagen und durch das Angebot ihrer Arbeitskraft die allgemeinen Arbeitsbedingungen verschlechtern oder die der Prostitution, diesem Krebschaden der heutigen „göttlichen“ Weltordnung versallen.

Überblickt man die Entwicklung der Tabakindustrie in den letzten 30 Jahren, so beobachtet man, daß das Elend der Arbeiter dieser Branche von Jahr zu Jahr gewachsen ist. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts war der Hauptteil der Zigarettenfabrikation der Norden Deutsch-

lands. Besonders waren es dort Männer, die in dieser Branche arbeiteten, nur die Hilfsarbeiten wurden von Frauen und Kindern besorgt. Der Durchschnittslohn betrug damals pro 1000 Zigaretten 18.18 Mark. Durch die Zollerhöhung für den Doppelzentner Tabak von 24 Mark auf 85 Mark machte sich das Verlangen nach billigen Arbeitskräften bemerkbar. Die Folge war, daß die Zigarettenfabrikation mehr nach Westfalen, Hessen und Baden verlegt wurde, um an Arbeitslöhnen zu sparen. Nach Eröffnungen des verstorbenen Wörthshofer wurden in Baden für 1000 Zigaretten 1.40 M. bis 1.70 Mark bezahlt. Der Lohn der Roller betrug 3.20 Mark bis 3.60 Mark pro Tag, so daß für das Täufschift fertiger Zigaretten ein Lohn von 4.60 M. bis 5.30 Mark bezahlt wurde. Dem Rückgang der Löhne entsprechend war die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte emporgeschossen. Im Jahre 1875 waren 48.523 Arbeitserinnen tätig und im Jahre 1895 war die Zahl bereits auf 78.632 gestiegen, und heute wird die Zahl derselben, die innerhalb der Zigaretten- und Zigarettenindustrie kümmerlich das Leben fristeten, noch größer sein.

Da sich die Zigarettenindustrie vornehmlich zur Heimarbeit eignet, wird ein so erbärmlicher Lohn gezahlt, daß selbst der Buchhansarbeiter Konkurrenz gemacht wird. Die in dieser Branche üblichen Hungersöhne führen zur Unterernährung und machen dadurch den Körper außerordentlich für die Proletarierkrankheit, die Lungentuberkulose, empfänglich.

In Westfalen, Hessen, den sächsischen Waldösterreichen usw. sieht man in kleinen engen Wohnungen die bleichen, klurlosen Arbeiter 12 bis 14 Stunden an den Arbeitsstühlen gebannt sitzen. Kinder und Greise, Krankle und Gesunde, alles wühlt und arbeitet im Tabak. Infolge des langen Sitzens sind Unterleibsleiden und verböse Stürungen häufig Krankheitserscheinungen. Die erhöhten Steuerpläne vernichten Tausenden selbst diese erbärmliche Existenz und treiben die Arbeiter dem Elend und der Schande in die Arme.

Durch die Besteuerung des Bieres wird die Schnapsflasche wieder zu „Ehren“ kommen, und dadurch wird den „edlen“ Schnapsbrennenden Funtern der Beutel gefüllt; ließen doch schon heute 48 Millionen durch die Konsumtionsabgaben des Brennweins in die Taschen dieser Vollstrecker. Und dazu noch die verheerende Wirkung, die der Bierzusatz im häuslichen Kreise anrichtet, worunter Weib und Kinder zu leiden haben.

Wegen solcher Gefahren, die durch die neuen Steuerpläne der Regierung der nicht kapitalistischen Bevölkerungsklasse drohen, hat auch die Arbeiterfrau die Pflicht,

ihren ganzen Einfluß auszuüben, damit das System, das das Volk zum Weißbluten bringt, besiegt wird. Sie erfüllt diese Pflicht, wenn sie dem Manne in seinen politischen Kämpfen als treue und tapfere Genossin zur Seite steht.

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kaunsky.

(Nachdruck verboten.)

94

Wochen waren ihm so in steter Erwartung vergangen; da äußerte er einem Studierenden gegenüber, demselben, der öfter mit ihm korrespondierte, seine Verwunderung über seine vorgeblichen Bemühungen.

Dieser lachte über Stefans naive Unkenntnis und belehrte ihn, daß es keineswegs eine so leichte Sache sei, Lettungen zu erhalten. Das Angebot dafür sei ungleich größer als der Bedarf, und einer, der sein Examen nicht genugt habe, der habe bei dieser enormen Konkurrenz gar keine Aussicht auf Erfolg. Es gäbe so viele Hörer der Hochschulen, absolvierte Juristen, ja schon anerkannte Leichtäste, die sich vergleichlich nach Lettungen umsehen; kaum ein Lehrling von all denjenigen, welche sich damit ihr Brot zu erwerben suchen, fänden es wisslich auf diese Weise.

Und was machen die übrigen, von was leben sie? Nun, die meisten wissen sich irgendwie Unterhaltung zu verschaffen, einige greifen zu dem nächstbesten Erwerb, den sie gerade bekommen können, sehr viele aber unterliegen der Misere des Verhältnisses, es ereignet sich jedes Jahr einmal, daß einer in unserer Mitte im Hörsaal zusammenbricht, er fällt ohnmächtig, nachdem er tagelang buchstäblich gehungert hat.

Stefan seufzte. Das war eine traurige Verküpfung, aber er hielte sie für übertrieben, er wollte sich wenigstens nicht einschließen lassen, und solange es ginge, nichts unterdrückt lassen. Er inserierte ein drittes Mal und erhielt eine Anzahl und eine Adresse. „Endlich!“ rief er erfreut.

Er begab sich sofort an den ihm bezeichneten Ort. Es war ein sogenanntes „kleines Haus“. Er wurde angemeldet und kam in einen Saloon geführt, in welchem sich die Frau des Hauses und noch eine andere Dame befanden. Er wurde bei einem Tische mit einem „Oh!“ empfangen, das nicht gerade erstaunlich klang. Sein Neujeres, sein Gebrechen namentlich, sogenannte aufzufallen und zu verblüffen.

Die Damen flüsterten mit einander und musterten ihn dann mit einer für ihn heimischen Aufmerksamkeit. Hierauf ließen sie ihn an sich herantreten und begannen ein förmliches Verhör mit ihm. Sie sagten einen sehr bedeutenden Stand von Neugierde, diese Damen, sie wollten nämlich alles wissen: die Art, wie er den Vater verloren, seine früheren heimlichen Verhältnisse und seine Jobigen, und sie fragten ihn sogar im seine Pläne und Absichten für die Zukunft. Nachdem sie ihren Wissensurst be-

friedigt und ihm Geständnisse förmlich erpreßt hatten, beklärte die Gräfin unendlich, ihn nicht sofort einzulegen zu können, aber sie müsse vorher noch mit ihrem Gemahl Absprache nehmen und sie werde ihm dann das Resultat mitteilen. Sie zögerte garnicht, daß es ein günstiges sein werde, sie betrachtete ihn schon als angenehmen und bereit für ihn die freundlichste Befinnung. Er wurde hierauf mit einem bilden Lächeln entlassen. Leider mußte er, noch während er im Vorzimmer den Professor ansiegte, einige Neuzeugungen dieser freundlichen Gefühlen mithören.

Er hatte kaum die Tür hinter sich zugezogen, als die Damen mit lauter Stimme ihre gegenseitige Meinung über ihn zum Ausdruck brachten.

„Der Mensch ist nicht lädelig,“ sagte die Dame vom Kause, „aber ich möchte nicht gern meine Kinder an den widerigen Ansicht eines Krüppels gewöhnen; ihre Fortschülgkeit müßte dadurch abgestumpft werden.“

„Ach, und der ist ja doch nur ein gemeiner Soldat gewesen, nicht einmal eine Charge hat er bekleidet.“

„Du hörst ja, er war ein Bauerndom, obwohl er, wie ich finde, nichts Bauerliches mehr an sich hat, im Gegenteil —“

„Du scheinst also wisslich für ihn eingekommen, aber bedenke nur, der Mensch hat noch gar keine Zeugnisse, und dann hat er ganz und gar nichts Lehrhaftes, nichts Pädagogisches, er trägt nicht einmal eine Brille.“

„Und dann ist er so blau, er sieht trost seiner Jugend nicht blühend aus, wer weiß, was ihm sonst noch fehlen mag, — er ist nur rüdig, der bekommt die Stelle nicht, ich werde mich hüten.“

Stefan hörte nichts weiter, eisends verließ er das Haus, er rannte durch die Straßen, wie von den Füßen gejagt. Er konnte also wirklich verzweigt nach Brot suchen, es konnte also wirklich sonst mit ihm kommen, daß er, kaum zwei Monate vor dem entscheidenden Examen, von allen Türen entblößt da stand, daß er davon zurücktreten mußte. Nachdem er so viel dafür geleistet, gearbeitet, gesorgt, und daß er, saß um die Aufnahme in die Hochschule, um die ins Juvaldienhaus nachzuhören musste.

Es konnte so weit kommen? Es war ja bereits soweit, was fühlte denn noch dazu? Er wollte jetzt zum Professor, er wollte ihm alles sagen. Er mußte es wissen, daß er ihm nichts verder bezahlen könne, ja, daß die Verpflegung von zwei Monaten, die er bisher angenommen, eine Schuld sei, die er nicht abtragen, nicht vergüten könne. Und wenn dieser dann mit seiner kalten Miene ihm gehen heißt — dann ist's eben zum ärgsten schon geskommen.

„Und er wird mich gehen heißen!“ rief er sich selbst angeworfen zu, indem er, nicht mehr auf das ihm Umgehende achtend,

Die Dresden Urteile.

Eine lange Liste zum teil ungeheuerlicher Urteile legt Zeugnis von der Gründlichkeit und Eile ab, mit der die Dresden Justiz ihre Opfer packt. Wir haben das Gesamtresultat gestern bereits veröffentlicht, haben aber die Urteile in folgendem noch einmal zusammengefaßt:

- 22. Dezember: Schmied Dietrich: Grober Unzug, Rücksichtslosigkeit 3 Wochen Haft.
- 23. Dezember: Zimmerer Wolf: Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beleidigung und Aufruhr 1 Jahr 2 M. Gef.
- 20. Dezember: Metalldreher Schreiter: Aufruhr, Aufforderung zu Gewalttätigkeiten, Beleidigung, verbotenes Waffentragen — Baumärbeiter Sieuer: Aufforderung zu Gewalttätigkeiten, Beleidigung, Aufruhr, Landesfriedensbruch — ??: Übertretung der Strafenvollzugs-Verordnung 3 J. Gef., 2 W. Haft.
- 4. Januar: Gießenbauer Pappe: Aufruhr, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Verlehrübertrugung 2 Jahre 6 Mon. Gef.
- 5. Januar: Klemperer Fischer: Aufruhr 1 J. 3 M. G., 1 W. H.
- 9. Januar: Kaufmann Borsdorf: Aufruhr, Widerstand gegen die Staatsgewalt, grober Unzug, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Arbeitnehmer Bennehausen: Aufruhr, Beleidigung 1 J. 4 M. Gef., 6 W. H.
- 11. Januar: Arbeiter Pauli: Aufruhr, Beleidigung, Arbeitnehmer Kiebold: Aufreizung, grober Unzug, Widerstand gegen die Staatsgewalt 2 Mon. Gef., 3 W. H.
- 12. Januar: Metalldreher Hesse: Beleidigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Arbeitnehmer Eggers: Aufreizung zur Gewaltbefreiung, Beleidigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt gegen die Staatsgewalt 7 Mon. Gefängnis.
- 13. Januar: Arbeiter Wenzel: Beleidigung, Maurer Sieger: Aufreizung, grober Unzug, Beleidigung 2 Mon. Gef., 3 W. H.
- 14. Januar: Dreideutsche Trinität: Aufruhr, Widerstand gegen die Staatsgewalt gegen die Staatsgewalt 1 Jahr Gefängnis.
- 15. Januar: Handelsmann Bödner: Aufruhr, Beleidigung 1 Jahr 6 Mon. Gef., Freispruch.
- 17. Januar: Arbeiter Gebel: Aufreizung der Straßenpolizei und Übertrugung der Straßenpolizei ordnung 6 Wochen Haft.
- 18. Januar: Kaufmann Sch: Aufstand, Aufreizung, 2 Mon. Gefängnis.
- 19. Januar: Baumärbeiter Sander: Beleidigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt 1 Jahr Gefängnis.
- 20. Januar: Arbeiter Kochmann, Aufstand, Aufreizung, Beleidigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt 1 Jahr Gefängnis.
- 21. Januar: Arbeiter Stefan: Aufreizung, Beleidigung und Übertrugung der Straßenpolizei ordnung 6 Wochen Haft.
- 22. Januar: Arbeiter Wenzel: Beleidigung, Maurer Sieger: Aufreizung, grober Unzug, Beleidigung 2 Mon. Gefängnis.
- 23. Januar: Dreideutsche Trinität: Aufstand, Widerstand gegen die Staatsgewalt 3 Mon. Gefängnis.
- 24. Januar: Handelsmann Bödner: Aufreizung, Beleidigung 1 Jahr Gefängnis.
- 25. Januar: Arbeiter Gebel: Aufreizung der Straßenpolizei ordnung 6 Wochen Haft.
- 26. Januar: Arbeiter Gebel: Aufreizung, Beleidigung 3 Mon. Gefängnis.

dahinstürmt. Er wird es tun; seit Tagen bemerkte ich, daß er mich schroff und forschend ansieht, daß seine Blicke auf mir halten, mit einem Ausdruck, als wollte er fragen, wie lange gedient Du noch wie ein Dieb auf meine Kosten zu leben? — O, ich ertrage das nicht länger, ich will dem ein Ende machen! Er hatte das Haus erreicht, er ging in den ersten Stock, er trat in die Studierstube des Professors. Dieser, der sonst über jede Störung ungehoben war, nahm ihn auf, als wenn er ihn längst erwartet hätte. Stefan hielt keine Vorrede, er bekannte mit einer Lassergesichts, die in den Augen standen, der Verzweiflung uns überkomm, seine ganze militärische Lage.

Schwarz hörte ihn ruhig an. Stefan hatte seine Bekennisse geendet und der andere sprach noch keinen Wort. Es hatte fast den Anschein, als ob er den, was ihm Stefan vorbrachte, durchaus keine Unverschämtheit geschenkt, und als ob seine Gedanken indes in einer anderen Richtung tätig waren. Seine Augen wendeten auf den Jungen und überflogen prüfend den ganzen Habitus des Jünglings. Er begann endlich mit seinem letzten Ton: „Wissen Sie, mein Freund, daß Sie herrlich gebaut sind?“

Stefan sah bestossen auf; eine solche Ansprache hatte er nicht erwartet.

„Sie haben eine breite, gewölbte Brust, einen schönen kräftigen Körper,“ fuhr jener fort.

„Ich hatte ihn,“ sagte Stefan mit einem Seufzer.

„Sie besaßen noch immer Zähigkeit und Widerstandsfest.“ Seine Augen wandten sich nicht ab von ihm. — „Sie können einiges riskieren; wenn Sie bloß aussehen und Ihre Wangen an Rötung verlieren, so führt dies mehr von seelischer Art an den Stand ber. Es ist der vergebliche Kampf mit der Ungunst der Verhältnisse, der Sie so herunterdringt.“

„Ja, Herr Professor,“ rief Stefan aufwallend, „es ist die Sorge, es ist der Kummer, die mich unterdrücken, es ist die Angst, heute oder morgen aller Subsistenzmittel mich beraubt zu sehen und dann aufzugeben zu müssen alles das, was mir das Leben wertvoll und schön erscheint läßt, alles, an das ich meine Seele gehängt. O, wenn Sie wüssten, Herr Professor, wie dieses herbergliche Ringen macht und quält, wie diese Unruhe des Gemüts, dies Sorgen um's Brot uns ausdört, und dabei lernen zu müssen, nein, Misseln, mit Trigonometrie sich herumschlagen und mit griechischen Wörtern; Geschichtszettel auswendig lernen, indes einen die Verzweiflung packt, ach, Sie haben es wohl alle verstanden!“

Ein Zug bitteren Spottes kräuselte die Lippen des Professors. „Meinen Sie? Sie halten sich also für einen seltsamen Märtyrer, und doch wissen Sie noch nicht einmal, was Hunger ist; Sie sehen das Schreckgespenst erst in der Ferne, — mit mein Freund, ist es hart an den Leib gerüttelt, aber ich habe es bezwungen.“ Ein Zug bitteren Spottes kräuselte die Lippen des Professors. „Meinen Sie? Sie halten sich also für einen seltsamen Märtyrer, und doch wissen Sie noch nicht einmal, was Hunger ist; Sie sehen das Schreckgespenst erst in der Ferne, — mit mein Freund, ist es hart an den Leib gerüttelt, aber ich habe es bezwungen.“

Aufgabe die Rechte und Interessen aller Volksstämme auf das Gleichheit beobachten und bemüht sein wird, indem die Möglichkeit zu bilden, seine Ansprüche zur Geltung zu bringen. In einer solchen Art soll man nicht drehen und drehen und so ist es nicht anders zu verstehen, als daß der alte Franz Josef mit der Erledigung des Hofkriegs als mit einer unbeschreiblichen Katastrophe rechnet. In Österreich hat also die Regierung sowohl als die französischen Forderungen des Volkes nachgegeben. Ja eben welteuropäischen Ländern schreitet die Demokratie unaufhaltbar vorwärts, sodass, wodurch auch der russische Absolutismus gefallen ist, Preußen-Deutschland als der Ort aller Reaktion übrig bleibt.

Einen Kolonialkandal hat zum auch Italien. Eine Anzahl höheren Beamten der italienischen Kolonie Neapel wird beschuldigt, allerhand Kreuel gegen Slaven, die sich unter italienischen Schutz gestellt haben, begangen zu haben. Es ist eine Untersuchungskommission eingefest, bestehend aus Regierungsbeamten und Deputierten. Unter anderen ist auch unser Parteigenosse, der Abgeordnete Gabrini Mitglied einer Kommission.

Arbeitsruhe am Sonnabend. Die Verwaltung der Schweizer Bundesbahnen hat für ihre Werkstätten angeordnet, dass an Sonnabenden und an Vorabenden gesetzlicher Feiertagen die Arbeitszeit auf $8\frac{1}{2}$ Stunden, ohne Abzug um 10 stündigen Arbeitsschicht verbraucht werden soll. Die Werkstätten werden also in Zukunft $4\frac{1}{2}$ Uhr beginnen. 5 Uhr geschlossen.

Aus Russland.

Das sozialdemokratische Wahlprogramm.

Die Petersburger Sozialdemokraten verbreiten, nach der „Russ. Korresp.“, einen Aufruf, in dem sie Grundsätze für die Anhänger der Wahlbeteiligung aufstellen. Dieselben sind in folgenden Sätzen formuliert:

1. Die Aufgabe der Sozialdemokratie für den kommenden historischen Moment ist die Errichtung einer auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts freigemachten, sozialisierenden Regierung.

2. Deshalb verweist die Sozialdemokratie die Hochadelskunst und das beschämte Wahlrecht, als die Waffe, auf der sie aufgebaut ist.

3. Da die Sozialdemokratie einstießt, dass die Einberufung einer (unter 1. charakterisierten) allgemeinrechtslichen Erinnerung nur auf revolutionarem Wege möglich ist, so stellt sie sich die Aufgabe, das Proletariat und das ganze Volk zu bewaffnen, um aufzubereiten.

4. Die Sozialdemokratie erhält in diesem Sinne ihre ethnischen und Hauptstädte und ist befreit, durch politische Spaltung, revolutionäre Organisation und Mobilisierung der Massen, sowie auch durch Erweiterung und Verstärkung der proletarischen Arbeiterpartei die Massen zu einem entschiedenen Angriffe im Beziehen der politischen Lösungen der Sozialdemokratie vorzubereiten.

5. Zu diesen Zwecken wird die Sozialdemokratie das neue Wahlrecht ausnutzen, indem sie die Massen aufzurufen wird, ihre Wahlrechte zu wählen, wobei die Sozialdemokratie den Wahlern auf allen Stufen der Wahlvorbereitung empfiehlt, alles mögliche zu tun, um die Klassen zu durchbrechen, die das Wahlrecht den freien Verhandlungen des Staatsamtes ansetzen.

6. Auf diesem Standpunkt stehen, wird es die unmittelbare Aufgabe der sozialdemokratischen Wahlkampagne sein, aus den von den Arbeitern gewählten Verwaltungen ein revolutionäres Regime des russischen Proletariats zu schaffen.

7. Die Sozialdemokratie fordert alle anderen revolutionären Elemente des Volkes auf, ebenfalls solche Organe zu bilden, in der Erwartung, dass eine spätere Vereinigung jener Organisation der Sache der Einigung aller revolutionären Kräfte des Landes, des entschiedenen Kampfes gegen das alte Regime, sowie die Einberufung einer konstituierenden Versammlung zu hohem Nutzen gereichen wird.

Es steht hiermit also fest, dass sich — wenigstens auf der ersten Stufe, der Wahl der Revolutionsmächtigen zur Wahlmännerwahl — die Sozialdemokratie an den Wahlen zu beteiligen streben wird. Inwiefern ihr das freilich von Seiten der Regierung gestattet werden wird, soweit eine eigene sozialdemokratische Wahlorganisation in Betracht kommt — das liegt im Schoße der herrschenden Götter.

Aus den bestehenden Kreisen lässt sich nicht auf irgend welche Liberalität der Regierung in dieser Hinsicht schließen. Sie tut augenblicklich alles, was in ihren Kräften steht, um jegliche freiheitliche Meinungsänderung zu unterdrücken.

Ausfänglichkeit der Juden.

In den Gouvernementen, in denen Juden Ausfänglichkeitsrecht genießen, ist die Zahl der Ortschaften auf dem flachen Lande, in denen sie ungehindert Aufenthalt nehmen können, um 193 vermehrt worden.

Weitere Verhaftungen.

Mehrere hervorragende Mitglieder der revolutionären Kampforganisation in Riga sind verhaftet worden.

Eine Höllenmaschine.

Aus Odessa, 23. Januar, wird berichtet: Das Verwaltungsgebäude der Gendarmerie ist durch die Explosion einer Höllenmaschine stark beschädigt worden.

Tataren und Armenier.

Die Streitigkeiten zwischen Tataren und Armeniern dauern unablässigt fort. Eine Menge Ortschaften ist zerstört worden. Amlich wird aus Tiflis gemeldet: Ein zur Säuberung des Zimmers bei Guria abgelassener Militärzug fuhr bis zur Bahnstation Ron, etwa 10 Kilometer von Tiflis. Bei Kvirly stand ein Zug an, in dem der Trupp mit den Armeniern statt. Kvirly steht in Flammen. Die Wiederherstellung des Verkehrs mit Batum ist bald zu erwarten. In Gotschi haben die Aufständischen ihre Waffen ausgeliefert.

Partei-Angesogenheiten.

Vom gelungenen zweiten Versuch zur Unanständigkeit. Genosse Schumann in Bielefeld vollendete die dritte Woche der Zwangshaft, welche ihm zugesetzt wurde, weil er etwas nicht tun wollte, was nach seiner Ansicht ein Vertrauensbruch, also eine Schlossigkeit gewesen wäre, nämlich den Verfasser eines Artikels zu nennen. Die Grausamkeit, welche hierin liegt, erscheint um so gröber, als einerseits Schumann zur Zeit kannte, andererseits der angestrebte Zweck ja doch nicht erreicht wird. Das ist ganz und gar ausgeschlossen. Was kann recht sein, sagt das Bielefelder Parteiblatt, wenn das von allen rechtlich und moralisch verteidigen Bürgern längst gerichtete Bezeugungswandelsachen auch hier wieder sich eine möglichst große Blamage holt. Und mit jedem Tag, den es Schumann umsonst in Haft zubringt lässt, wird seine Blamage wachsen.

Die Justizaktion gegen die „Leipziger Volkszeitung“. Genosse Heinrich hat von der Staatsanwaltschaft die übliche „freundliche“ Erladung erhalten, zur Hauptheardlung vor die letzte Strafkammer des Landgerichts am 2. Februar, Vormittags 9 Uhr, zu erscheinen. Die Anklage pründet sich auf § 180 des Reichsstrafgesetzes, der so lautet: „Wer in einer den öffentlichen Frieden widerruhenden Weise verschiedene Klassen oder Vertheilung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander öffentlich anreizt wird mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.“

Verhandlung wurde in der Expedition der „Dortmunder Arbeiter-Zeitung“ nach dem „Wahrheit“, d. h. einer Flugschrift gleichen Namens. Das größte Freiheitsblatt Westfalens: „Sie ist nicht tot!“ hatte es, wie dem „Borndris“ gemeldet wird, beim Staatsanwalt angezeigt. Der Urteil der Handhabe bestand nur in einer kleinen Anzahl von Angestellten, die „Wahrheit“ konnte jedoch nicht von der Polizei gehabt werden.

Aus dem Denkte des Ochsenkopfes. Aus Rosko wird geweckt: Der verantwortliche Redakteur der „Mecklenburgischen Volkszeitung“, unseres Roskoder Parteiblattes, hatte eine Berechnung wegen angeblicher Auszeichnung zu Gewalttätigkeiten durch das letzte Sonntagsblatt.

Zu Bremen, bemerkte der „Borndris“ dazu, belobt der König die Polizei, weil die Sozialdemokratie nie die Absicht gehabt hat, Gewalttätigkeiten zu verfügen, und in Mecklenburg fragt man einen sozialistischen Redakteur an, obgleich die Sozialdemokratie die Gewalttätigkeiten begeht wollte.

Genoss Rompler, Redakteur der „Niedersächsischen Zeitung“ wurde von der Anklage, den Horwitzmann Denkte durch einen Artikel beleidigt zu haben, freigesprochen. Wegen desselben Willens war Genosse Blümke als Borndris-Redakteur durch rechtzeitig geordnetes Urteil am 14. November 1905 zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Herner wurde in der Sitzung beschlossen, in diesem Jahr auch eine Erholungsstätte für männliche Lungenkranken einzurichten, und zwar voraussichtlich in Osow.

Der Vorschlag für 1906, der hierauf durchberaten wurde, sieht für die Frauenerholungsstätte in Garowitz und für die Männererholungsstätte eine Betriebsdauer vom 15. April bis 30. September und eine durchschnittliche tägliche Belegung mit je 80 Personen vor. Außer den im Betriebsjahr 1905 erwarteten 2087 Mk. und den von der Armendirektion, der Landesversicherung und den Krankenkassen für die zugeschickten Patienten zu zahlenden Beipflegungsgeldern — in Höhe von 1 Mk. bzw. 1,40 Mk. und 70 Ps. für die Person und den Tag — sind in Einnahme gestellt ein Beitrag des Deutschen Zentralkomitees zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkrank mit 10,000 Mark und ein Beitrag der Stadtgemeinde Breslau von 10,000 Mark.

* Der Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter hielt am Mittwoch im Gemeinschaftshaus eine Generalversammlung ab, die besser als gewöhnlich besucht war. Nach einem Vortrage des Kollegen Kadel, in dem er die Lage der im Handelsgewerbe tätigen Beschäftigten erläuterte, wobei er hervorholte, wie notwendig gerade in der jetzigen Zeit die Arbeiter sich organisieren müssen, das aber gerade in diesen Berufen noch viel zu währende blieb, gab Zimmer zu dem gebrauch vorliegenden Jahresbericht (siehe an anderer Stelle) einige Erklärungen, insbesondere tat er der Sektion der Handwerker Gewissheit, die in ihrer Mehrheit noch immer den Nutzen einer Organisation nicht verstanden haben. Es wäre an der Zeit, dass sie endlich ihren unerlässlichen Indifferenztag aufzugeben und sich dem Verbande anschließen. Nach einer breiten Debatte schritt man zur Wahl der Ortsvertretung, des Vorstandes und der Kartelldelegierten. Es wurden gewählt: als Vorsitzender Hermann Kadel, zweiter Vorsitzender Peter Kastner; als Kassier: Genf, als Schriftführer Brückner. Als Beisitzer im Ortsverwaltungsentwurf: Kettwig, Preiser, Schippe und Tannmann. Kartelldelegierte Winkel, Genf und Goesch; als Bibliothekare Braunsdorf und Preiser; Revisor Salomon, Eis und Kastor. Der Ortsverwaltung wurde Entlastung erteilt. Zu den Handwerkern wurden Erzige, Schmidt, Witzel und Mösig gewählt.

* Eine Streikleiterin hatte sich gestern vor dem Schöffengericht zu verantworten. Während des Streiks der Arbeiterinnen in der Papierwarenfabrik von Mixa, Kübler u. Comp. waren mehrere Arbeiterinnen in die Arbeit zwangsgeladen, nachdem sie sich vorher erst noch die fällige Streikunterstützung vom Fabrikarbeiterverband hatten auszahlen lassen. Eines Sonntags ging die noch am Streik beteiligte Berlin Hartmann mit ihrem Bräutigam spazieren und beide unterhielten sich über den Stand des Streiks. Gussig begegneten sie hierbei der Arbeiterin Pauline Rose, die ebenfalls ein paar Tage gestreikt, sich dann ihre Unterstützung hatte auszahlen lassen, um hierauf wieder zur Arbeit zurückzukehren. Erstgenannte Arbeiterin machte nun ihrer Bräutigam auf die anderen mit den Worten aufmerksam: „Das ist auch eine Streikleiterin.“ Jene hatte das gehört und verteidigte sich in der plakativsten Logik: „Es besser Streikleiter und man hat was, als wie kummeln und man muss wegen die paar Pfennige rumlaufen.“ Wegen öffentlicher Bekleidung der anderen hatte sich nun Fräulein Hartmann zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 20 Mk., das Gericht erkannte auf 10 Mark! Geldstrafe.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universität-Berichte.

24. u. 25. Januar.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morn. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	— 8,0	— 4,2	— 10,8
Luftdruck (mm)	762,8	761,5	757,1
Dunstbildung (vE.)	3,2	2,2	1,7
Wind (0—12)	87	88	90
Wetter	W 8	O 2	Sehr heiter.
	bewölkt.	bewölkt.	

Verantwortlicher Redakteur für die Ruhrten: „Aus Schlesien und Böhmen“, das Feuilleton und „Aus aller Welt“: Robert Albert; — für alles Uebrige, mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Franz Kühs. — Redaktion und Expedition: Neue Gravenstraße 6/6. — Verlag von Oskar Schlüter; — Druck von Th. Schäfer G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.

Gierzu 1 Beilage

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werden! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

Die Siedlungsförderung für die Verbretung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern

Freitag
Sonnabend

Gebr. Barasch

26. Janua
27. Janua

Ohlauerstr. 68 – Neumarkt 17 – Ring 31/32 – Friedrich-Wilhelmstr. 12

Inventur-

Räumungs-Verkauf

Parterre

Damen-Velour-Röcke gebogen	Stück	1.15
Damen-Velour-Röcke einfarbig	Stück	1.45
Damen-Velour-Hosen gebogen u. gestreift	Paar	92
Damen-Velour-Hosen glatt u. gestreift, prima	Paar	1.35
Damen-Barchent-Röcke mit Volant u. Boge	Stück	98
Herren-Zephyr-Hemden 100 cm lang	Stück	95
Herren-Futter-Hosen in allen Größen	Paar	1.10
Kinder Ringel-Anzüge für 10–12 Jahre	Stück	75
Kinder Ringel-Anzüge für 12–14 Jahre	Stück	95
Damen Ringel-Strümpfe reine Wolle	Paar	85
Kinder Baumwoll-Jäckchen weiß, rot, marineblau	Stück	65
Damen Schlupfhandschuhe weiß und schwarz	Paar	21
Damen Knopfhandschuhe schwarz, weiß contert	Paar	35
Militär-Handschuhe weiß, mit und ohne Knöpfe	Paar	45

III. Etage

Glas!

Bierbediener glatt	Stück	3
Bierbediener mit Goldrand	Stück	5
Bierbediener mit gemustertem Rand	Stück	6
Teebediener mit gemustertem Rand	Stück	10
Glasteller	Stück	4
Tischlampen Albstofffuß	Stück 1.25	90
Tischlampen Metallfuß	Stück	1.65
Küchenlampen	Stück 32, 26,	18

I. Etage.

1 grosser Posten bunte Taschentücher, 50×50	Stück	12
1 grosser Posten bunte Taschentücher, 55×55	Stück	18
1 grosser Posten weisse Taschentücher mit Jacquard-Borte, blau 38 cm, $\frac{1}{2}$ Dizd.	72	6
1 grosser Posten weisse Taschentücher relieftief	$\frac{1}{2}$ Dizd. 1.45, 1.25	1.15
1 grosser Posten bunte Wischtücher, 45×45	$\frac{1}{2}$ Dizd.	65

1 Posten Velours u. Barchende

zum Aussuchen

Serie I Meter 40. Serie II Meter 26.

1 Posten Mädchen-Kapotten elegante Ausführung	Stück 98, 78,	58
1 Posten Ball-Shawls hell und dunkel	Stück 1.25, 98	78
1 Posten Ball- u. Strassenfächer	Stück 1.10, 75	48
1 Posten Damen-Krawatten-Knoten zum Aussuchen	Stück	24
1 Posten Damen-Selbstbinder „Neuheit“ zum Aussuchen	Stück	65
1 Posten Chiffon Bavalliers zum Aussuchen	Stück	78
1 Posten Gabots modern, zum Aussuchen Stück 1.28, 1.10	85	6
1 Posten Damen-Schleifen zum Aussuchen	Stück 58,	28
1 Posten Batist- u. Spachtel-Kragen Stück 1.95 u.	1.25	68
1 Posten Stehkragen in Seide, Samt, bedor, zum Aussuchen, Stück		24
1 Posten Stoff-, Tüll- u. Seiden-Volants für Untenkäde	Meter 85, 58,	38
1 Posten Pompadours zum Aussuchen Stück		15

1 Posten Fantasie- und Straussleder-Boas

bedeutend unter Preis.

Nur somit Vorrat!

Parterre Tapisserie:

Küchengarnitur aus pr. gestr. modelfarbigem Kreppstoff, rot garniert)	25	
Topflappenfaschen	Stück	32
Bügelleisenbezüge	Stück	55
Kampenputziaschen	Stück	45
Wasserleitungsschoner	Stück	1.48
Besenhandtücher	Stück	48
Kissenbezüge mit Volant Stück 85,	Stück	95
Küchenfläschdecken	Stück	95
Waschkorbdecken	Stück	95
Maschinendecken	Stück	95
Küchenhandtücher	Stück	95
Überhandtücher m. Franze	Stück	88
Plättbreitbezüge	Stück	1.48

II. Etage

1 Posten Einzelne Steppdecken mit kleinen Fehlern weit unter Preis!

1 Posten Einzelne Muster-Wassel- Decken weiss u. bunt zur Hälfte des Preises!

1 Posten Wachstuch-Reste zum Aussuchen spotabilig!

1 Posten Portierensstoff-Reste rot u. grün jahrhaft billig!

Beilage zu Nr. 21 der „Volkswacht“.

Freitag, den 26. Januar 1906.

„Jedem das Seine“.

Unter den Zahlen des preußischen Staatshaushaltsetsatzes für 1906 ist jene besonders interessant, die die Mehrüberschüsse der preußischen Betriebsverwaltung betrifft. Der preußische Staat wird aus der Arbeit der Proletarier, die er beschäftigt, im Jahre 1906 77½ Millionen Mark mehr herausholen, als im vergangenen Jahre. Die Vermehrung der Erträge aus den direkten Steuern von 18 Millionen erscheint demgegenüber sehr gering. Der Anteil, den die ausgebeuteten Arbeiter des preußischen Staates an der finanziellen „Staatserhaltung“ nehmen, wird mit jedem Jahre größer. In den Eisenbahnen allein ist ein Kapital von 8½ Millionen investiert, das sich mit 7,17 Prozent verzinst. Dazu kommen noch die Bergwerke, Hütten, Salinen, Forsten und Domänen, die alle zusammen ein Heer von Arbeitern beschäftigen, die tagaus, tagein bemüht sind, den Reichtum des Kapitalisten Staat zu vermehren und den Steuerzahlern ihre Lasten zu erleichtern.

Das preußische Wahlrecht beruht angeblich auf dem Prinzip, daß wer für den Staat mehr leistet, auch größere Rechte haben soll. Die Masse der kleinen Steuerzahler ist so gut wie rechtlos, bevorrechtet sind nur die großen Steuerzahler. Der Teil, den diese zur Erhaltung des preußischen Staates beitragen, wird über relativ immer kleiner; dennoch haben die meisten Rechte. Umgekehrt aber sind gerade jene, die zur Erhaltung des preußischen Staates das allermeiste beitragen, die Arbeiter des preußischen Staates, die rechtslosen unter allen preußischen Staatsbürgern. Denn sie haben nicht nur das elendste Wahlrecht der Welt, sondern sie dürfen selbst dieses nicht einmal frei gebrauchen; sie dürfen weder polnisch noch sozialdemokratisch, im Saarrevier nicht einmal Zentrum wählen, ohne ihre kümmerliche Existenz völlig zu gefährden; sie haben nicht das Recht der freien Meinungsäußerung, nicht das Vereins- und Versammlungsrecht, das die preußische Verfassung jedem Staatsbürger garantiert. Sie dürfen keine mitschlagige Zeitung lesen, dürfen sich weder politisch noch gewerkschaftlich organisieren und selbst ihre genossenschaftliche Organisation wird arauöhnlich bestraft und durch alle möglichen Hindernisse aufzuhalten. So behandelt der preußische Staat seine „Erhalter“!

Die 77½ Millionen Mehrüberschuß, die der preußische Staat im nächsten Etatjahr aus seinen kapitalistischen Unternehmungen ziehen will, beweisen aber nicht nur den Willen des angeblichen „Prinzips“ des preußischen Dreiklassenwahlrechts, sondern sie zwingen den Arbeitern auch, wie sehr der Kampf um das gleiche Landtagswahlrecht eine Notwendigkeit für die Arbeiterklasse geworden ist. Würde die preußische Regierung von einem Parlamente des gleichen Wahlrechts überwacht, dann würde die schändliche Ausbeutungswirtschaft, die sie mit ihren Arbeitern treibt, bald ein Ende finden müssen. Würde auch nur ein Teil ihrer Betriebsüberschüsse dazu verwendet, die Arbeitslöhne zu erhöhen und die Arbeitszeiten zu verkürzen, so müßte sich eine solche Maßnahme auf dem ganzen deutschen Arbeitsmarkt in günstiger Weise bemerkbar machen. Mit Hilfe des jetzigen Wahlsystems aber schlagen die Junker und Kapitalisten zwei Kiegen mit einer Klappe: erstens erleichtern sie ihre eigenen Lasten, indem sie die Ausbeutungswirtschaft des Staates billigen, zweitens aber verhindern sie durch ihre Kontrolle, daß der Staat als lästiger Konkurrent auf dem Arbeitsmarkt auftaucht und die Löhne in die Höhe treibt.

Dem einen Pflichten ohne Rechte, dem anderen alles Recht und möglichst wenig Pflichten — „suum cuique“ „jedem das Seine“ lautet der Wahlprinzip der preußischen Gerechtigkeit!

Aus aller Welt.

Schwere Schiffsunfälle. Über die Explosion auf dem Dampfer „Aquadaban“, über die wir bereits berichteten, liegt folgende Nachricht vor: Rio de Janeiro, 22. Januar. Der Panzerkreuzer „Barroso“, der mit den Ministern an Bord sofort nach der Unfallstelle des „Aquadaban“, der kleinen Bucht von Jacuacanga, südlich der Ilha Grande, abging, ist mit den Überlebenden heute Abend wieder in Rio de Janeiro eingetroffen. Angekommen sind bei der Explosion der Marineminister, Vize-Admiral Moronda, der in Begleitung der Studienkommission des neuen Arsenalen sich an Bord des Dampfers befand, die Studienkommission selbst, die Kontreadmirale Rodrigos da Rocha, Caldeiros da Grace und Candido Brasil, ferner der Kapitän do Chaves, Alves da Barros, zwei Fregattenkapitäne, zwei deutsche Photographen, ein Zeitungsberichterstatter und fast alle Offiziere des „Aquadaban“. Die Zahl der Toten beträgt insgesamt 196, die der Verwundeten 36. Es ist öffentliche Trauer angeordnet worden. Die Theater sind geschlossen. — Auf dem Riuape Mersey, gegenüber Liverpool, stieß der Dampfer „Sobo“ mit dem Dampfer „London“ zusammen. Letzterer ist in der Mitte durchgeschnitten und sank nach wenigen Minuten. Alle Menschen starben ertrunken. Ein ähnlicher Schiffsunfall passierte dem Antwerpener Dampfer „Brüssel“, der zwischen Lüttich und Amsterdam verkehrte. Er ist an der Küste von Niederdorf mit der Besatzung von sieben Mann gesunken.

Noch eine Meldung aus Victoria (Britisch-Kolumbien) vom 21. d. M.: ist der amerikanische Dampfer „Valencia“, der zwischen San Francisco und Puget Sound verkehrt, bei San Fransisco auf Grund geraten. 60 Personen sind ertrunken, 100 befinden sich noch an Bord, und zwar in gefährlicher Lage. Hilfe ist abgelaufen.

Woran erkennt man einen Volksschulrechts? Ein Lehrer teilt unserem Leserbriefeblatt dieses wahre Geheimtum mit: Seit dem 1. Januar wohne ich in meiner neuen Wohnung und konnte mich nicht genug wundern, warum anfangs die Jungen so höflich ihre Mützen abnahmen und die kleinen Mädchen so lästerlich lachten, wenn ich ihnen auf der Treppe oder auf der Straße begegnete, während noch einiger Zeit merkwürdigweise das freundliche Grüßen und Knüpfen bedeutend nachgelassen hatte. Durch Mitteilung von weiteren Hauswirten bin ich jetzt dahintergekommen: Die zahlreichen Kinder

Deutschischer Reichstag.

27. Sitzung, vom Mittwoch, den 24. Januar 1906, 1 Uhr.

Am Bündestagsliste: Ein Kommissar.

Bundestag wird der Antrag Graf Hompesch (Bentr.) betr. die Gewährung von Diensten in dritter Person beraten. Abg. Hoffmann (Soz.) erklärt die Behauptung für ein Mist, daß er sich gegen Dienste erklärt habe. Er habe nur anlässlich des Städte-Wörterbuchs darauf hingewiesen, daß, wenn man in der Aufführung bürgerlicher Elemente nicht vorsichtig sei, die Einführung von Diensten unter Umständen sozialdemokratische Abgeordnete zu Solingen verleiten könnte.

Hiermit schließt die Debatte. Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Antrags Graf Hompesch (Btr.) betr. die

Freiheit des Missionärs (Toleranzantrag).

Abg. Koch (Bentr.): Der erste Teil unseres Antrags ist schon im Juni 1902 mit großer Mehrheit angenommen. Der Bundestag hat überhaupt keine Stellung dazu genommen. (Hört, hört!) Außerlich sche ich einen eisernen Kommissar am Handratssitz. (Heiterkeit.) Ich weiß nicht, ob es etwas die Stellung des Bundesrats minutenlate hat. (Heiterkeit.) Noch immer bestehen die Beziehungen der Katholiken in Mecklenburg, Braunschweig und anderen Bundesländern durch Gesetzgebung und Verwaltung fort. Man weiß uns auf den Werl landesgesetzlicher Regelung. Aber selbst ist es die Landesgesetzgebung nicht, und zum andern wollen wir gerade zur Befreiung der Ungleichheiten die reichsstaatliche Regelung der Materie. Redner (Herr Kluge) über die intolerante Verhandlung der Katholiken in Baumwollfabriken auf Kuba, die in Döpke, Borgsdorff, Harburg und Wolfenbüttel vorgekommen seien. In allen Handels- und Industrien wird offiziell Religionsfreiheit gewünscht. Wenn wir holen aus San Salvador, Guatemala, Honduras, Costa Rica (Heiterkeit) nach Braunschweig kommen, so haben sie da vollständige Religionsfreiheit, weil Reichsrecht voraussetzt. Auch wenn Mohammedaner aus Sansibar und Madagaskar aus Spanien nach Braunschweig kommen, gewinnen sie dort Religionsfreiheit; wenn katholische Bayern und Preußen nach Braunschweig kommen, so werden sie in der Ausübung ihrer Mission bestärkt. Man ist dem Zentrum unrecht, will man kann den Wunsch unterscheiden, die Einrichtung der Kirchenverbrennung wieder einzuführen. Wir sind durchaus gegen Reserveverbrennung. (Heiterkeit.) Lebendig haben auch Protestantenten Recht verbaut. In der Haßgerichtsordnung eines protestantischen Kurfürsten von Brandenburg wird ausdrücklich die Trennung von Geistern angeordnet. (Ruf b. d. Soz.) Ist die Berührung schon aufzuhören? (Heiterkeit.) Eine Kommissionsberatung halten wir für überflüssig und wir hoffen auf Annahme mit großer Mehrheit. (Lebhaftes Beifall im Zentrum.) (Staatssekretär Graf Posadowsky betritt den Saal).

Abg. Dr. David (Sozialdemokrat):

Im vorigen Jahre hat die Kommission wesentliche Verbesserungen an dem Antrag vorgenommen, und diese Verbesserungen, die wohl daher rührten, daß sich die Rechte an den Kommissionsarbeiten nicht beteiligt hat (Heiterkeit), sind wir in dem vorliegenden Antrag mit aufgenommen worden. Trotzdem haben wir noch schwere Bedenken und können auf eine Kommissionsberatung kaum verzichten. Eins der wesentlichen Bedenken haben wir gegen den § 14, der von der Teilnahme am Religionsunterricht handelt. Das Zentrum hat beziehungsweise die den Dissidenten öffentliche Fassung, die die Kommission im vorigen Jahr annahm, zu Ungunsten der Dissidenten verändert. (Hört, hört! b. d. Soz.) Sie können es uns nicht verarbeiten, wenn solche beachtenden Veränderungen uns aus ordlichen Voricht mahn. Der § 12 in seiner jetzigen Fassung würde es ermöglichen, die Schulschulen durch Klosterschulen und das artige Ordenshaus vorliegen, und das so ziemlich die völlige Beseitigung der Simultanen durch die Konfessionschule bedeuten, läßt es uns so wichtiger erscheinen, daß niemand gezwungen werden darf, seine Kinder dem Religionsunterricht der Schule zu überantworten. Eine soziale Bestimmung würde immerhin ein bedeutendes Gegengewicht gegen die reaktionäre Schulpolitik im preußischen Landtag bilden: das Eintreten des Zentrums für diese Politik steht mit dem Toleranzantrag im schärfsten Widerspruch.

Die Konfessionschule ist die Freiheit der Intoleranz. (Widerspruch im Zentrum, Beifall links.) Freilich dient der konfessionelle Unterricht dazu, die Untertanenmoral zu föhlen, und die es als Gottesordnung ansieht, doch es ist Ewigkeit Herren und Knechte, Arme und Reiche gibt. Der Widerspruch der Konseriativen gegen den vorliegenden Antrag beruht ja eben darauf, daß sie die Kirche als Werkzeug der reaktionären Staatsgewalt nicht entkräften möchten. Anscheinlich ist, daß die heutige Fassung allen Religionsgemeinschaften und nicht mehr bloß den anerkannten die Freiheit der Religionsbildung erlaubt will. Aber gerade diese Verbesserung erhöht die Abwendung der Konseriativen gegen diesen Antrag. Es ist das größte Argument für den Protestantismus, daß er der katholischen Kirche keine Bewegungsfreiheit geben will, aber von der katholischen Kirche hat nicht die Kraft, sich völlig vom Staat unabhängig zu machen, daher werden auch wohl noch lange Christen an die Kirche im Stile des Schreibens an Florian von Stobrawa ergeben. (Sehr gut! bei den Soz.) Wollen Sie wirklich Unabhängigkeit gewollt haben? (Herr Bachem sprach von dogmatischer und sozialbürgerlicher Toleranz.) Wo ist die Grenze? Das Zentrum hält den Gotteslästerungsvertrag des Strafgesetzbuchs anstrengt. Herr Bachem ist so glätig, die Neher nicht mehr verbrennen zu wollen. Dagegen würden die Neher sich gleichzeitig auch zu wehren wissen. Aber nicht die katholische Kirche, sondern die geistliche Missionsarbeit hat den Verdacht auf das Neher verbrennen zu lassen gesetzt. (Sehr gut! bei den Soz.) Wenn das Zentrum die Neher auch nicht mehr verbrennen will, so würde es sie doch sehr gern ins Gefängnis setzen, wie der Zentrumsantrag bei der Unabhängigkeitsschlacht zweies Jahre Bekämpfung auf die öffentliche Verunglimpfung Gottes oder der Unsterblichkeit setzte. (Vielleicht hört hört! links.) Ist das auch Toleranz? Wir wollen der freien Bewegung der Geister keine Schranken setzen und fürchten uns auch vor den Jesuiten nicht. wäre die ultramontane Freiheit ehrlich, so müßte sie anerkannt werden, daß wir mit dem Grundsache unseres Parteidoktrins:

„Toleranz ist Privatsache“

stets Ernst gehabt haben und Ernst machen. Sagte doch Bebel auf dem Wissenschafts-Vortrage: „In den religiösen Glaubensfragen haben wir Neutralität und nichts als Neutralität zu beobachten. (Sehr gut! b. d. Soz.) Am Ende eines christlichen Geisteskampfs wäre es wünschenswert, wenn das Zentrum diesen unseren Standpunkt endlich richtig niedergäbe und nach dem Gebote handele: Du sollst nicht falsch Religion reden wider bei einem Nachsteven. (Sehr gut! b. d. Soz.) Große Erfahrungen wird dieser Toleranzantrag ja nicht haben. Der Bundesrat lehnt ihn ab, und das Zentrum deutet gar nicht daran, ihn durch Anwendung seiner parlamentarischen Machtmittel, etwa durch Budgetverkürzung oder Ministergebotssperre, durchzusetzen. (Lachen im Zentrum.) Das Zentrum will mit der Reaktion nicht brechen, weil das gute Verhältnis zu ihr ihm ja manche Schönheit und guten Ton einbringt. (Sehr wah! b. d. Soz.) Widerpruch im Zentrum.) Das ist das innere Verhältnis dieses Antrags. Wir Sozialdemokraten sind unserer Schuld daran, daß er nicht durchgesetzt wird. (Lebhaftes Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowsky gibt einen Überblick über die parlamentarische Geschichte des Toleranzantrags. Der Bundesrat war nach seiner bisherigen Geschäftsordnung nicht imstande, eine Stellung zu dem Toleranzantrag zu nehmen. (Beifall rechts.)

Abg. Deut. an Herrn Helmuth (nat.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. David, in einem sozialdemokratischen Gemeinschaftsworteste weder die katholische noch die evangelische Kirche eine Stelle finden. Der Staat kann nicht auf die Kirchenherrschaft verzichten, an der auch die demokratische Schweiz festhält. Die evangelische Kirche hat sich in ihr berufenen Organen gegen den Toleranzantrag erklärt. Wir sind für Beseitigung eisiger Härten, aber den vorliegenden Antrag lehnen wir ab und können uns auch nicht mit der Kommissionsberatung einverstanden erklären. (Beifall rechts und bei den Nat.)

Abg. Hennig (cons.) spricht sich im Sinne des Vorredners aus. Aus den Ausführungen des Dr. David sollte das Zentrum lernen, daß der Staat und alle christlichen Kirchen ein gemeinsames Interesse gegen die zerstörenden Kräfte des Umsturzes haben. Der Zentrumsantrag macht den Ausstieg aus den Landeskirchen außerordentlich leicht. Untere evangelische Kirche könnte diesen Stich nicht ertragen. (Hört, hört! links.)

Abg. Dr. Müller-Meininger (freil. Wp.): Wir stimmen vorbehaltlich einiger Änderungen, die wir bei der zweiten Fassung beantragen werden, dem ersten Teile des Antrags zu, lehnen dagegen einstimmig den zweiten Teil ab. Mit Recht hat Herr Bachem die protestantische Intoleranz gegeißelt. Aber wie steht es denn mit der

Verteidigung, und bemerkt noch, daß er im Falle materieller Verhandlung auf die Freisprechung der Angeklagten hingewirkt haben würde. Die Verurteilung wurde hierauf verworfen.

Mit dem Ballon zum Südpol. Der Plan, den Südpol mit Hilfe eines Ballons zu erreichen, wird, wie schon mitgeteilt, von dem bekannten französischen Luftschiffer Graf Georges de La Vaillant in Verbindung mit dem Südpolarforscher Dr. Charcot erfolgreich verfolgt. Der erste Teil der Reise soll, wie der Luftschiffer einem Interview gegenüber ausführte, natürlich zu Schiff gemacht werden. Man will so weit wie möglich nach Süden auf dem großen Kontinent landen, der nach der Annahme der Südpolarforschung sich bis zu dem Pol erstreckt. Von dieser Operationsbasis aus soll eine Reihe von Expeditionen im Polarkreis unternommen werden. Außer hinreichenden Lebensmitteln und der ganzen notwendigen Ausstattung soll auch ein Automobil mitgenommen werden. Eine erste Fahrt im Ballon soll 25 bis 30 Kilometer weit führen, und an der Landungsstelle soll eine neue Operationsbasis errichtet werden. Wiedermal würden die Forscher im Südkreis zu dem ersten Lager zurückkehren. Die zweite Fahrt soll weiter führen; nach der Landung soll wieder ein neues Lager aufgesucht werden, von dem man zu dem ersten zurückkehren kann. In dieser Weise sollen die Fahrten nach Möglichkeit immer weiter ausgedehnt werden, bis entweder der Pol oder eine Stelle erreicht ist, bei der ein weiteres Vordringen unmöglich ist. Das Unternehmen ist natürlich nur möglich, wenn ständig eine südliche Luftströmung vorhanden ist. Die Reise von Lüttich, die allmählig errichtet werden, würde eine Gefahr auslösen. Allerdings müßte eine Anzahl Ballons bei diesem System geopfert werden. Der La Vaillant setzt auf die leistungsfähigen Ballons, mit denen der Amerikaner Welsman den Nordpol zu erreichen gedenkt, keine große Hoffnung, da dies nicht genügend lange in der Luft bleiben können und da eine Landung mit ihnen fast unmöglich oder nur durch Entfernenlassen des Gases zu bewerkstelligen ist.

Zur Hungersnot in Indien meldet das „Neueste Bureau“ aus Tokio: Die Hungersnot hat eine erstaunliche Höhe erreicht, es sterben täglich Hunderte vor Hunger und Kälte.

Weiter eines Wissensausbruch auf Savaii meldet: Savaii wird der Strand, Bis., aus Sydney telegraphiert: Die lava des Vulkan auf Savaii hat alle Häuser der Samoaner und die Plantagen Lapaipais zerstört. Nur die katholische und die Londoner Missionskirche sind unversehrt geblieben.

Großes Eisenbahn-Gesamtkosten. Aus Golfo von Mexiko (Peru-Bahnen) wird amtlich gemeldet: Am 23. d. M. über-

Gesamttoleranz? Das Vertrauen liberaler Parteien wird für das Kind zerstört, und keiner solcher Blätter wird die Kommission vernehmen; in Elsfeld-Köttingen erklärte ein Pfarrer, wer einen Geistlichen vor ein willkürlich Gericht stellt, besteht eine Todsünde und verfällt dem Exterminium. (Hört, hört! lins!) Redner verliest ein vom Elternrat und dem Elternausschusse eines Rates Wilschau. Die Adelsleute wird darin als Götzenwerke, gemischte Ehen als herzlos-nostalgeische Geschäftsvorstellung bezeichnet. (Gr. Heiterkeit.) Der Heiterkeit nennt das Buch Gesamtanschauung, aber auch den Sozialismus charakterisiert es wenig schmeichelhaft, was sich die Sozialisten aus Ranya (Heiterkeit) merken können, die den Kapitalisten bei den Wahlen geholfen haben und damit ihren Vorrang beziehen. (Ausruhe im Reitz: Sie machen es in Baden ja ebenso!) Die Christenheit ist von einer Reihe von Bischöfen approbiert und mit einer Entschließung des heiligen Vaters erschienen. (Ausruhe im Reitz.) Ja, da können Sie nur noch grünen. (Südwestliche Heiterkeit links und rechts!) Die südwestliche Linke ist gut daran, sich nicht zu sehr für die Zentrumskandidaten zu engagieren, namentlich in einer Zeit, wo die Auslieferung der Volksschule an den einheitlichen Konfessionalsstaat in Verzug zu verdorbenster Vorsicht macht. Wie wollen nicht die Zentrumstoleranz, sondern die allgemeine Toleranz. (Reaktionärer Beifall links.)

Aba. d. Morborff (Rp.): Wir werden den Antrag einfach ablehnen. (Beifall b. d. Rp.)

Aba. Schröder (Frei. Pap.): Ich verabscheue jede Intoleranz, dieser Antrag aber reicht nicht auf allgemeine Religionsfreiheit, sondern auf Verbesserung der Stellung der katholischen Kirche in Deutschland. (Sehr richtig! links und rechts.) Die Wölfe non Toleranz und zwar nicht bloß dramatisch, von Seiten der katholischen Kirche sind in deutscher, als dass sie uns nicht zum arbeiten Motiv tragen mögen sollten. Schneidet man diese Materie überhaupt an, so soll man ordnungsmäßige Arbeit machen und Staat und Kirche vollständig, auch finanziell trennen. (Acht, hört! rechts. Beifall links.) Wir wollen also nicht so radikal vorgehen und den bestehenden Zustand aufheben, ehe man eine neue bessere Grundlage geschaffen hat. Das lässt sich so einfach nicht machen und ich rate dem Reiztum den Vorschlag überzuhören und ein andermal in veränderter Form wieder einzubringen. (Beifall links.)

Aba. Blumenthal (Bild. Rgt.): Der Zentrumsvorstand gibt eine beispiellose Einleitung, wie er später einmal in machen ist, wenn eine völlige Trennung von Staat und Kirche vor Augen steht. Ich danke dem Reiztum für diese Erinnerung. (Heiterkeit links, Ausruhe im Reitz.) Es ist ja sehr nett vom Reiztum, daß es seiner nicht mehr verbrennen will. Bei der Märschabilität der Geher und den letzten Propagandamaterialien wäre das auch eine katholische Geschichte. (Südwestliche Heiterkeit.) Es war hier vom Konservativstaat veranlaßt die Rde. Auf diesem Gebiet hat sich der Staat einen Vorteil vor der Kirche gesichert. Die Maier ist ebenfalls ein Vorteil für die Kirche gestellt. (Auch die Gotteshäuser und Kirchen (Schallende Heiterkeit links.) Ich schaue vor den Entwurf an wenigen: Geleg bei, die Neuordnung des katholischen Konfessionalsstaates (Heiterkeit und Heiterkeit links). Die Freunde sind gründlich vorgesangen und haben unter dem Vorstande von Staat und Kirche beschlossen. Die Bestimmungen über freie Religion müssen darüber gefestigt werden, sonst könnte ja ein Paritätverein öffentlich laufen wollen. (Heiterkeit.)

Herrn! verlässt sich das Gute auf Donnerstag 1 Uhr. (Todesabschied: Statthalter des Münzenfests, Münz- und Gewichtswesen, Lieberbericht an Werken der Photographie und der bildenden Künste, Pesslmanns Nachrufe für das Bargewerbe.)

Schluß 6 1/4 Uhr.

Im Abgeordnetenhaus

Viele gestern die Beratung des Landwirtschaftlichen Staatssekretärs. Man unterhielt sich über die Bodenreform- und Realitäten über die Verhältnisse des ländlichen Grundbesitzes und verlangte, daß die preußische Genossenschaftsgesetz mehr wie bisher hellend eingreife. Außerdem wurde eine Revision des Weinetabes unter Einschluß der Kellerkontrolle verlangt. Viertere Fraktionen infolgerich an das Thema der Milchkontrolle, die einheitlich geregelt werden soll. Gründlicher Wünsche lagt der Minister Verständigung zu. Nach Schluß der Generaldebatte wurde über das landwirtschaftliche Unterstüzung verhandelt. Von aller Seiten wurde dabei um die Verstärkung von Mitteln für das ländliche Schrift- und Verhüllungsweinen gebeten. Am Mittwoch ist ein wissenschaftliches Institut, das die Binnenschifffahrt fördert soll, errichtet werden, was allgemeine Segnungen bringt. In der nächsten Sitzung, die erst am Mittwoch nach der Woche stattfindet, wird die Beratung des landwirtschaftlichen Staats fortgesetzt.

1906 Güterzug 4462 Teil 2 auf dem Bahnhof Solingen das enthaltende Entschließung und lief auf den im Kreis 2 befindenden Güterzug 4462 auf. Der Materialtransport ist erheblich. Ein Drittel wurde leicht verletzt. Entlastet und die Lokomotiven des Güterzuges 4462 und 10 Güterwagen, die weichen wurden und beschädigt. Die Fahrgäste waren erinnert. Der Verantwortliche wurde durch Umfragen an die Unfallstelle aufmerksam erhalten.

Brauerei des Hochschiffes Walter. Der Vorbei und Hegebüsse Hugo Walter, der vom Schmiedemeister in Berlin gegen Empfehlung seiner Eltern zum Tode verurteilt worden war, ist zu Lebenstränglicher Rückbildung freigesprochen und ist wieder gebrochen. Er wurde jedoch vom Untersuchungsgericht nach der Freiheitsstrafe entlassen. Hugo Walter, der von seinem Vater getrennt wurde, wurde am Dienstag, 8. September 1906, in Düsseldorf an einem Arzt, der nach dem Döberitzer Lebendgräberfalle höchst aufmerksam aufnahm. Lufman glaubte man an einen Selbstmord. Später Ermittelungen deuteten auf einen Mord. In den Gedanken der Täterschaft stand der Mann der Tochter, der am Sonnabend, 3. September, aus Holland, wo er sich damals aufhielt, nach Berlin gekommen und an nächsten Montag mit seiner Frau nach Düsseldorf gefahren war. Walter bestätigte, er habe mit mir nichts verloren wollen, er habe sie aber keinem Lebewohl wegen in Düsseldorf verlassen. Dort wußte sie sich selbst das Leben genommen haben. Das Schwangericht sprach ihn aber freis, weil es annahm, er habe seine Frau ermordet, um eine andere heiraten zu können.

Eine schwere Automobilunfall ereignete sich am Mittwoch Vormittag in Bremen auf der abfahrtenden Brücke Straße. Das Auto in einer städtischen Straße war das Fahrzeug eines Dienstboten, der nach dem Döberitzer Lebendgräberfalle höchst aufmerksam aufnahm. Lufman glaubte man an einen Selbstmord. Später Ermittelungen deuteten auf einen Mord. In den Gedanken der Täterschaft stand der Mann der Tochter, der am Sonnabend, 3. September, aus Holland, wo er sich damals aufhielt, nach Berlin gekommen und an nächsten Montag mit seiner Frau nach Düsseldorf gefahren war. Walter bestätigte, er habe mit mir nichts verloren wollen, er habe sie aber keinem Lebewohl wegen in Düsseldorf verlassen. Dort wußte sie sich selbst das Leben genommen haben. Das Schwangericht sprach ihn aber freis, weil es annahm, er habe seine Frau ermordet, um eine andere heiraten zu können.

Eine schwere Automobilunfall ereignete sich am Mittwoch Vormittag in Bremen auf der abfahrtenden Brücke Straße.

Das Auto in einer städtischen Straße war das Fahrzeug eines Dienstboten, der nach dem Döberitzer Lebendgräberfalle höchst aufmerksam aufnahm. Lufman glaubte man an einen Selbstmord. Später Ermittelungen deuteten auf einen Mord. In den Gedanken der Täterschaft stand der Mann der Tochter, der am Sonnabend, 3. September, aus Holland, wo er sich damals aufhielt, nach Berlin gekommen und an nächsten Montag mit seiner Frau nach Düsseldorf gefahren war. Walter bestätigte, er habe mit mir nichts verloren wollen, er habe sie aber keinem Lebewohl wegen in Düsseldorf verlassen. Dort wußte sie sich selbst das Leben genommen haben. Das Schwangericht sprach ihn aber freis, weil es annahm, er habe seine Frau ermordet, um eine andere heiraten zu können.

Leider das Übertritt eines preußischen Zugführers in Russland werden aus Thoren folgende Einzelheiten erzählt: Wie dieser Tage der fällige Scheitling Nr. 28 in Tverstrom von russischen Steuerbeamten, wie läßtlich durchsucht wurde, fanden sie im Umbaude auf der Feuerstraße ein Stück Seidenpapier aufgewickelt. Der Zug befand sich auf dem Platzmann aus Polkow, der zum Verbanden sein des Schmuggelgutts eine Abnahme hatte, um die aufgenommen und einem Betrieb unterzogen, das damit endete, daß die polnische Polizei Nr. 28 Abel 50 Rublen Strafe von dem Zugführer verlangte. Der Zugführer und seinen der preußischen Eisenbahndirektion bezahlt worden, um dem Zugführer die Freiheit zu verschaffen. Die Untersuchung des Falles ist eingeleitet worden.

Die philosopierende Höhlin. Die Gnädigen müssen gut läuft, was für unglaubliche Gedanken wir übernehmen sind! „Ende war häßlich, mag uns die Frau nicht, sind wir häßlich, kann uns der Herr nicht lieben; sofern wir lieben, läßt man uns natürlich weg, und lohnt mir gut, dann bleibt für uns nichts zu essen übrig.“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 25. Januar.

Gewerkschaftliche Kulturarbeit.

Der Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrarbeiter Deutschlands, Ortsverwaltung Breslau, hat schon seinen Jahresbericht für 1905 erscheinen lassen. Trotz der aufsteigenden Konjunktur in Industrie, Handel und Gewerbe haben sich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse leider nicht in demselben Grade verbessert. Wir haben schon in unserem allgemeinen gewerkschaftlichen Jahres-Rückblick auf die bedauerliche aber nicht zu ändernde Tatsache hingewiesen, daß die starke Fluktuation der Arbeiter, sowie das Abströmen der Auszubildenden nach dem Westen, wo bessere Existenzbedingungen gegeben sind, die Agitation und Organisation ungeheuer erschwert. Wie der Bericht feststellt, blüht der Verband insgesessen auf ein arbeitsreiches Jahr zurück, das aber leider nicht so reich an Erfolgen war.

Die Ortsverwaltung hat besonderen Wert auf den Ausbau des Betriebsführers und die Einführung des Disziplinärsystems. Auch das Betriebsvereinssystem wurde in Verbindung mit einer plausiblen Branchenagitation gefordert. Hierdurch sind bessere Erfolge erzielt worden bei den Werkstätten, Kesselerwerben in Süddeutschland. In der Entwicklung total verloren haben die Sektionen der Handelsleute, Siedlungsführer und Arbeiter, trotzdem bei diesen die schlechtesten Lohn- und Arbeitsbedingungen bereitstehen. Mit Schwund davon allerdings die Berufsunternehmungen, die wegen ihrer geringen Beiträge eine beträchtliche Anziehungskraft bei den Arbeitern ausüben.

Die hierfür Organisation hat nun zwar im Jahre 1905 keine großen Röcke, so führen gehabt, innerhalb, aber in zahlreichen Kleinstvereinen ihre Kräfte erprobt, erläutert und manchen Sieg zu verzeichnen. Die angekündigte Gemeinschaftspartnerschaft in den kleinen Maschinenfabriken unerreichbar, wodurch die Arbeiter auf den Wert der Organisations mit Nachdruck hinweisen würden. Der Streik bei der deutschamerikanischen Petroleumgesellschaft endet mit einem Erfolg der Organisation, indem die Löste, Arbeitszeit verbessert wurden.

Während die Sektion der Bauarbeiter (Fürderschlüssel) noch sehr

viel zu wünschen übrig lässt, kann von der der Werkstätter und Kesselerwerber erwartet werden, daß sie sich am besten von allen Gruppen entwöhnen habe. Diesem Umstande ist es auch wohl zu danken, daß mit den Vereinssen ein Tarif abschloßen wurde, der die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf eine günstigere Basis stellt. — Die Sektion der Handelsleute ist — wie der Bericht wörtlich sagt — ein Schwerpunkt in der Organisation. Wenn auch der über die Firma Geheber und den leichten Betriebmaterialien wäre, daß auch eine katholische Geschichte. (Südwestliche Heiterkeit.) Es war hier vom Konservativstaat veranlaßt, den Entwurf an wenigen: Geleg bei, die Neuordnung des katholischen Konfessionalsstaates (Heiterkeit und Heiterkeit links). Die Freunde sind gründlich vorgesangen und haben unter dem Vorstande von Staat und Kirche beschlossen. Die Bestimmungen über freie Religion müssen darüber gefestigt werden, sonst könnte ja ein Paritätverein öffentlich laufen wollen. (Heiterkeit.)

Herrn! verlässt sich das Gute auf Donnerstag 1 Uhr. (Todesabschied: Statthalter des Münzenfests, Münz- und Gewichtswesen, Lieberbericht an Werken der Photographie und der bildenden Künste, Pesslmanns Nachrufe für das Bargewerbe.)

Schluß 6 1/4 Uhr.

rannte, weil er bei seinem schnellen Tempo das Fahrzeug nicht sofort zum Stehen zu bringen vermochte. Endlicherweise kam die Verunglücks auf einen Sandhaufen zu liegen und erlitt darüber nur unbedeutende Verletzungen. Sturm wurde für den Unfall verantwortlich gemacht, und das Schöffengericht verurteilte ihn jetzt wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 1100 Mark Geldstrafe.

* Ein Schwindlerpaar. Im vorigen Frühjahr wurde der Kunstmaler Otto Babel nach Verhüllung einer Strafe aus dem Gefängnis entlassen. Es gelang ihm, bei einer Versicherungs-Gesellschaft Beschäftigung zu finden, so daß er vor Rot erschien. Aber der Verdienst war nur knapp, und es fehlte sehr nach besserem Einkommen. Da fühlte ihn sein Valet mit dem schwierigen Buchhalter Adolf Niedel zusammen, der gleichfalls erst unlängst aus dem Gefängnis gekommen war, und nachdem sie sich gegenseitig ihr Geld erfragt hatten, gerieten sie trotz alter vorher gesetzten guten Wünsche wieder auf Abwegen. Sie fabrizierten zwei Kellergeschäfte, die sie beide mit ihren Unterschiften verdeckten, einer als Altestant, der andere als Granit, und operierten mit denselben, als ob es goldschwere Wabereien wären, wobei immer einer den anderen als zahlungsfähigen Mann bezeichnete. Es gelang ihnen, den einen bei einem Uhrmacher, den anderen bei einem Zigarettenschnüller anzubringen und dafür eine goldene Uhr im Werte von 100 Mark und Zigarren für etwa 110 Mark zu erhalten. Diese Waren verkaufen sie sogleich und stellen sich in den Raum. Dann gerieten sie miteinander in Streit und trennten sich. Niedel wurde in seiner Kaufstätte verdeckt, ausgestellt und schon am 5. Juni vor dem Jahres wegen verschlechter Schwindelbeleidigung zu 1200 Mark Gefangenstrafe verurteilt. Babel „arbeitete“ bis zum Herbst weiter und wurde dann erst schwach und in Haft genommen. Er hatte iniziatische gleichzeitig eine Reihe Beihilfereien verübt; die Versicherungs-Gesellschaft, die er tötzte, durch einen fingierten und gefälschten Versicherungsanspruch geschädigt, mehrere Privatpersonen um Geldbeträge durch falsche Vorstellung geprüft und auch zwei Fahrer, die er tötzte nach einander gefangen, unterschlagen und versetzt. Zuletzt hatten sich die beiden ehemaligen Sozien wegen des Kellergeschäfts vertragen. Babel auch wegen der nachher noch verübten Schadensdelikte vor der zweiten Strafammer zu verantworten. Babel wurde am 2. 1. 1906 Gefangenstrafe und Niedel bekam 12 Monate Gefangenstrafe auf 1200 Mark aufzuhängen zu der am 5. Juni über ihn verhängten Strafe.

* Holzholz-Mondaemäde am Reiterberg. Die Aufführung eines neuen Bildes, das von dem berühmten Kunstmaler Professor Braun aus Würzburg gemalte Proklaemäde: „Gustav Adolfs Tod in der Schlacht bei Lützen“ wird gegenwärtig aufgenommen.

* Südlicher Unfall. Anscheinend in einem Anfall von Geisteskrankheit stürzte sich am 23. d. M. ein 76 Jahre alter Angestellter aus einem Fenster des Siechenhauses auf der Treppenherstraße. Infolge eines Schädelbruchs und innerer Verletzungen trat der Tod sofort ein.

* Aus der letzten aller Welten. Am 21. d. M., Morgens, wurde in dem Graben eines Grundstücks am Neumarkt ein schwachsinniger Arbeiter tot aufgefunden. Er dürfte, wie der Polizeibericht behauptet, einem Schlaganfall erlegen sein. Wahrscheinlich wird wohl auch der Hunger und das freudlose Leben des Armes den Tod beschleunigt haben!

* Vermißt wird seit dem 2. d. Mts. der Arbeiter Emil Arlt, M. Schmitzstr. 51.

* Gestohlen wurden: einer Schmiedemeisterfrau auf dem Neumarkt ein Portemonnaie mit 380 Mts., aus einem Hause ein Herrentaube (in den Taschen befand sich eine Radfahrroute und ein Alteitsfobsches Breslau-Württemberg) und am 18. d. Mts. drei Eisenhain-Billardbälle.

Gestohlen wurden ferner aus einem Schmiedegeschäft auf der Bohrstrasse mittels Gaben zwei Schirme und Wechselsegel, ferner ein säurefestes Gefäß.

* Polizeiliche Meldepunkte. In das Polizeigefängnis wurden am 23. d. Mts. 34 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Schalterstück, ein goldener Damenuhr und eine Kiste mit Apfelsinen. — Abbilden den Samen: ein Ueberzieher, eine silberne und eine goldene Damenuhr, sowie ein kleiner Balken mit vierzehnzig russischen Eisenbahnbilobien im Werte von 1000 Mts.

Aus Schlesien und Westen.

Die „Heiligkeit der Ehe“.

In Beuthen ist jetzt eugenisch ein Vertreter der sogenannten „besseren Gesellschaft“ als Dieb und Betrüger auf der Ausgabebank, der ein Schauspiel für die Art und Weise abzieht, „daß die höheren Gehaltsausgaben“ das Heilige, was der Deutsche hat, ehren. Folgende Szene aus der Verhandlung verdient als besonders charakteristisch festgehalten zu werden:

„Vor.: Haben Sie sich denn gar keine Gedanken über Ihre sträfliche Handlungswise gemacht? Ein Mann, wie Sie, ein Landgerichtsrat, mügte sich doch sagen, daß diese Handlungswise notwendigerweise zur Katastrophe führen muß. — Angell.: Ich hoffte immer, es werde mir gelingen, durch eine reiche Heirat alles wieder gut zu machen. — Vor.: Glauben Sie, eine vermögende Dame würde Ihnen die Hand zum Ehebund reichen, wenn Sie Ihre Schuldenlast erfahren habe? — Angell.: Ich lernte im Jahre 1904 in Breslau eine Berliner Dame kennen. Diese bezog außer vielen Wertpapieren eine sehr gute Hypothek über 60,000 Mts. — Vor.: Kann sie diese Dame Ihre Schuldenlast? — Angell.: Natürlich: Natwohl. — Vor.: Weshalb kam die Heirat nicht zustande? — Angell.: Die Dame war Witwe. Sie erzählte mir schließlich, sie habe zwei Söhne und eine 18jährige Tochter im Hause, für deren Verhöhung vorläufig keine Aussicht vorhanden sei. Zehteter Umstand paßte mir nicht, deshalb nahm ich von der Heirat Abstand. Später lernte ich eine Tochter einer Dame kennen. Es wurde mir mitgeteilt, daß diese mindestens ein Vermögen von 100,000 Mts. besitzt. Schließlich erfuhr ich aber: Der Vater der Dame sei ein Fabrikbesitzer, das Vermögen stecke in der Fabrik, die Tochter erhalte nur einen Zuschuß. Deshalb nahm ich auch von dieser Heirat Abstand. Aus ähnlichen Gründen habe ich schon 1897 eine Verlobung mit einer Übeder Dame zurückgehen lassen. Ich erzielte auch einem Stellenvermittler den Auftrag, mir eine passende Frau zu überbrücken. Es wurde mir bald darauf eine Berggrätz-Dochter empfohlen. Aber auch bei dieser war das Vermögen nicht flüssig. Endlich hatte ich mich in Breslau mit einer sehr verbindlichen Dame verlobt. Kurz vor der bereits festgesetzten Hochzeit wurde ich jedoch verhaftet.“

„Vor.: Haben Sie sich denn gar keine Gedanken über Ihre sträfliche Handlungswise gemacht? Ein Mann, wie Sie, ein Landgerichtsrat, mügte sich doch sagen, daß diese Handlungswise notwendigerweise zur Katastrophe führen muß. — Angell.: Ich hoffte immer, es werde mir gelingen, durch eine reiche Heirat alles wieder gut zu machen. — Vor.: Glauben Sie, eine vermögende Dame würde Ihnen die Hand zum Ehebund reichen, wenn Sie Ihre Schuldenlast erfahren habe? — Angell.: Ich lernte im Jahre 1904 in Breslau eine Berliner Dame kennen. Diese bezog außer vielen Wertpapieren eine sehr gute Hypothek über 60,000 Mts. — Vor.: Kann sie diese Dame Ihre Schuldenlast? — Angell.: Natürlich: Natwohl. — Vor.: Weshalb kam die Heirat nicht zustande? — Angell.: Die Dame war Witwe. Sie erzählte mir schließlich, sie habe zwei Söhne und eine 18jährige Tochter im Hause, für deren Verhöhung vorläufig keine Aussicht vorhanden sei. Zehteter Umstand paßte mir nicht, deshalb nahm ich von der Heirat Abstand. Später lernte ich eine Tochter einer Dame kennen. Es wurde mir mitgeteilt, daß diese mindestens ein Vermögen von 100,000 Mts. besitzt. Schließlich erfuhr ich aber: Der Vater der Dame sei ein Fabrikbesitzer, das Vermögen stecke in der Fabrik, die Tochter erhalte nur einen Zuschuß. Deshalb nahm ich auch von dieser Heirat Abstand. Aus ähnlichen Gründen habe ich schon 1897 eine Verlobung mit einer Übeder Dame zurückgehen lassen. Ich erzielte auch einem Stellenvermittler den Auftrag, mir eine passende Frau zu überbrücken. Es wurde mir bald darauf eine Berggrätz-Dochter empfohlen. Aber auch bei dieser war das Vermögen nicht flüssig. Endlich hatte ich mich in Breslau mit einer sehr verbindlichen Dame verlobt. Kurz vor der bereits festgesetzten Hochzeit wurde ich jedoch verhaftet.“

Hier haben wir die Heiligkeit der Ehe in stechender Form. Der Herr Landrichter sitzt wie gewisse Leutnants bis an den Hals in Schulden und steht sich in „international“ durch seinen Vater nicht wegen seiner Gaunerereien verhaftet worden wäre, hätte er sein „geliebtes“ Weib in die „Gesellschaft“ eingeführt und dort den Glauben gehabt, daß die „frechen Ssaxis mit ihrem Dogma von der freien Liebe“ die „Heiligkeit der Ehe“ mit führen treten...“

Kundesamtliche Nachrichten.

Gebürtige. IV. Sondergesellschaft Max Schaus.
Joh. Bülowstraße 2, mit Auguste Schaus, ev., Neue Jägerstraße 10. — Kauzenherr Christian Vogoll, ev., Käbschenstraße Nr. 79, mit Bertha Pauline, ev., Käbschenstraße 10. — Käffelische Bankierin Maria Thiel, ev., Langendietrich, mit Helene Voelde, ev., Käffel Wilhelmstraße 87. Gebürtige. I. Wanner August Dresler, ev., S. — Arbeitnehmerin Sophie Dörrn Brabilla, ev., T. — Arbeitnehmerin Friedrich Schwabe, ev., S. — Fleischermeister Wilhelm Schubert, ev., S. — Glasmacher Paul Götsche, ev., T. — Arbeitnehmerin Auguste Kleiner, ev., S. — Arbeitnehmerin Hermann Rudolph, ev., T. — Arbeitnehmerin Paul Günther, ev., T. — Arbeitnehmerin Richard Langens, ev., T. — Arbeitnehmerin Richard Lüthel, ev., T. — Arbeitnehmerin Richard Goldbach, ev., T. — Arbeitnehmerin Paul Stahl, ev., T. — Arbeitnehmerin Paul Pottke, ev., S. — Kontorist Paul Böller, ev., T. — Arbeitnehmerin Hermann Rosenthal, ev., S. — Schlosser Richard Krön, ev., S. — Hausmeister Karl Kühe, ev., T. — Glaser Paul Schirmer, ev., S. — Schuhmacher Julius Barth, ev., T. — Käffelmeister Hermann Schäfer, ev., S. — Arbeitnehmerin Auguste Schäfer, ev., S. — Käffelmann Franz Krause, ev., S. — Hausbesitzer Franz Peter, ev., S. — Arbeitnehmerin Otto Lüdke, ev., S. — Schlosser Julius Höber, ev., T. — Monteur Emil Reitsch, ev., S. — Kleiner Richard Hermann, ev., T. — Graveur Robert Schmidt, ev., S. — Wagenläufer Richard Kunk, ev., T. — Tischler Franz Koste, ev., T. — Hausbesitzer Ernst Becker, ev., T. — Käffelmeister Wilhelm Röder, ev., S. — Vol.-Pm. Doktor Johann Schäfer, ev., S. — Arbeitnehmerin Heinrich Schlafe, ev., S. — Fleischer Paul Bauer, ev., T. — Fleischwarenmeister Paul Lischner, ev., T. — Arbeitnehmerin Karl Brendel, ev., T. — Wanner Hans Kühn, ev., T. — Zimmermann Karl Witschke, ev., S. — Buchdrucker Robert Ewerling, ev., T. — Schuhmacher Edmund Stach, ev., T. — Tischler Otto Fink, ev., T. — Arbeitnehmerin Auguste Paul, ev., T. — Arbeitnehmerin Paul Voigt, ev., T. — Kaufbeamte Engel Kosch, ev., T. — Schlosser Paul Kühn, ev., T. — Schlosser Max Wienerski, ev., T. — Arbeitnehmerin Rudolf Rau, ev., S. — Kaufbeamte Max Wildner, ev., S. — Brunnenbauer Stanislaus Gorinski, ev., S. — Expedient.

Julia von Ulzzo, fath., T. — Wanner Karl Korte, evan., S. — Süßdicker Börschuldschreiber Hermann Wächter, ev., T. — Hausbäcker Paul Maichler, fath., S. — Wanner Moritzian Bokdorf, ev., T. — Wußler Otto Brich, fath., S. — Schuhmacher Paul Rademacher, fath., S. — Schuhmachermeister Wilhelm Hennicke, ev., T. — Arbeitnehmerin Paul Buchmann, fath., S. — Arbeitnehmerin Albert Matthäus, ev., T. — Hilfsschaffner Bruno Werner, ev., T. — Vorstehermann Hermann Winkler, ev., S. — Steingutdrehcher Franz Denzel, ev., fath., T.

Sonnabend, den 27. Januar: Buchbinder. General-Versammlung. Zimmer Nr. 26. Donnerstag, den 1. Februar: Mater, Packerer und Anstreicher. Abends 8 Uhr: Generalversammlung im großen Saale. Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführers des Sozialdemokratischen Vereins: Distrikt 1 (Gräbschen-Vorstadt). Freitag 5 u. 7. Sonnabend, den 27. Januar: Vereinsabend. Distrikt 120 (Großdöhlen). Sonntag Nachmittags 4 Uhr: Bahnhof bei Albrecht. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Distrikt VIII (Strehlener und Schweiditzer Vorstadt). Freitag 82. Sonntag, den 28. Januar, Abends 6 Uhr: Familienabend.

Rosenthal. Bauarbeiter. Die Mitgliedsbücher des Bezirks Rosenthal sind Sonntag den 28. Januar, Vormittags 9 Uhr, im Bezirkssaal in Empfang zu nehmen.

Der Bezirkstaflierer.

Gräbschen. Deßentliche Gemeindewähler-Versammlung Dienstag, den 30. Januar 1906, Abends 8 Uhr, im Postale von Albrecht: Vortrag des Genossen Schütz über die Bedeutung der Gemeinde-Wahlen. Zahlreiches Erscheinen vorwoben.

Friedland. Deßentliche Textilarbeiter-Versammlung am Dienstag, den 30. Januar, Abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Wie man das Koalitionsrecht der Arbeiter nutzt. 2. Unsere nächsten Forderungen. Referent Gauleiter Fritz H. Leonib. Freier Eintritt und freie Ausprache für jedermann.

Striegau. Wahlverein. Sonnabend, den 27. Januar, Abends 8 Uhr: Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Fortsetzung der Beratung von Gels' Rede über den politischen Massenstreik. 4. Geschiedenes. Der Vorstand.

Bunzlau. Löper-Verband. Jeden letzten Sonnabend im Monat: Versammlung in der "Hoffnung", Schloßstraße 10.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
"Die Hochzeit des Figaro."
Freitag:
"Der Vorfeier b. Geburtstageß
Er. Majestät des Kaisers
bei festlich erleuchtetem Hause."
"Sohnearin."
Sonnabend:
"Der Feier des 150. Geburts-
tag & W. A. Mozart's:
"Don Juan."

Lobe-Theater.

Donnerstag:
"Rattenfaß."
Freitag:
"Elektra." Herauf: "Elga."
Sonnabend:
"Die Geißle."

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Donnerstag:
Gruppe H. 2. Vorstellung:
"Der Großeck."
Sonnabend:
"Kumboß-Verein."
Volks-Vorstellung.
"Großstadtfest"

Thalia-Theater.

Sonntag abends 7½ Uhr:
"Gedenktag im"

Liebich's Etablissement

Telephon 1646.
Nur noch 6 Tage:
Max Marx.
Robert Steidl.
Außerdem das brillante
Januar-Programm.
Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Theater

(Simoneauer Garten).

Hartstein

Neuerer Schlager:

Das tolle Xaus.

Burleske von Wilh. Hartstein.

Der Gipfel

der Situations-Komik

jetzt die

neuen Spezialitäten!

Beste Boxenkasse gilt.

Lebensmittel!

Kakaopulpa 1½ Pfd. 25 Pf.
Sauerkraut 1½ = 35.
Käse - 8.
Zwiebel, feinwürig, Pfd. 18 u. 17.
Schweinschmalz Pfd. 57.
Bratkris. = 13.
Schweinebauch 2½ Pfd. 20 u. 27.
Krauskaffee 2 Pfd. 11.
Soda 3 Pfd. 10 Pf.
Kugelzucker 1 Pfd. 27.
Kartoffelkraut 2 Pfd. 12.
Weizengekörn 2 liter 50.
Zucker 1 Kilo = 1. — Pf.
Faserbier u. Kippe 2½ Pfd. 10 Pf.
Franz Gräschel, Leinwandpresse 50.

Feuerstein

bei bald. Vergütung und Weiterbeschäftigung in 1. Weinhauerstraße 15, im Friseur-Geschäft.
Gossensäherinnen, die viel liefern, sucht Gründel, Sternstr. 16. [226]

Einem Lehrling

fach Karl Berger, Schuhmacherfür. Ober-Gremmendorf 6. Gottesberg.

Behandlung aller Krankheiten nach dem Naturheilverfahren und Homöopathie 158.

H. Künzel, Gottesberg, Wohnh. b. Niedermüllr. Schwarzer.

Seifenfabrik

bietet um Adressenangabe von Arbeitern, Kaufleuten, Büttlern, Bettenloden u. Seifenfabrikern, welche in Schlesien besonders in Breslauer Seifenfabriken schon beschäftigt waren wegen einer günstig. Angelegenheit unter 8. 2. 3175 an Rudolf Meuse, Breslau. [223]

H. v. D. Wässle verleiht Kübnöhl, Berl. Chaussee 99. [227]

Masken

verleiht Franz Mais, Spandauer. 20.

Höchst wichtig für Hausfrauen!

Keine Vanille-Stücken-Schokolade ger. rein à Pfund 80 Pf., bei 10 Pf. 1 Pf. Rabatt. Entöter reiner Kaffee von keinster frischer Preissuna. Familien-Kaffee à ¼ Pfund 25 Pf., ein ganzer Pfund 95 Pf.

Sonneum-Kaffee à ½ Pfund 50 Pf., ein ganzer Pfund 1.15 M.

Haushalt-Kaffee keine Qualität à Pf. 1.40 M. bei 3 Pf. 1, 20 Pf. Rabatt.

Sahne-Kaffee leicht verdauß. à Pf. 1.40 M.

Sahne-Schokolade gefund, nahm, wohlimed. à Pf. 1.40 M.

Wolfs-Schokolade keine Dose 1.60 M.

Kandierter Kaffee immer frisch à Pf. 25 Pf.

Kaffee-Schalen à Pf. 10 Pf.

Zees neuer Grüné keine Blütenzucker à Pfund 1.40, 1.60, 1.80.

2.20, 2.50 bis .80 Pf.

Grus-Zees à Pfund 1.20 bis 1.60 M.

empfohl.

Wilhelm Boese

Schokoladen-Haus

Nur 5 Tage!

Nur 5 Tage!

Nur 5 Tage!

Leinenhaus

Breslau, Nikolaistraße 76, Ecke Herrenstraße.

Der diesjährige grosse

Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag, den 20. Januar und dauert bis Freitag, den 2. Februar (abends 8 Uhr).

Weit unter den bisherigen Preisen, zum Teil unter Selbstkostenpreis, gelangen zum Ausverkauf:

Zurückgesetzte oder unsauber gewordene Damen-, Herren- und Kinderwäsche jeder Art — einzelne und schierhafte Tischtücher, Servietten und Gedecke — Handtücher, Wirtschaftswäsche — weiße und bunte Bettbelege, Zuletzts, Unterbetten, Betttücher aus Leinen- und Baumwollstoffen — große Mengen Reste in Leinen, Renforce, Madapolam, Bettstoffen, Schürzenstoffen, Negligéstoffen, weißen und bunten Bartschten, Veloutine, Waschstoffen etc. — sämtliche wollenen und baumwollenen Tricotagen, Damen- u. Kinder-Strümpfe, Herren-Sachen — Kleinleinere feinsäbige Taschenstücke mit kleinen unbedeutenden Bedeckeln — Einzelne Bettdecken, Steppdecken und Schlafdecken, auch solche, die am Lager gelitten haben — Einzelne Flügel und Restbestände in Gardinen und Portieren, ältere und schierhafte Teppiche, Läuferstoffe, Linoleum-Teppiche und Vinoleum-Läufer, sämtliche nach vorräufigen Fett-Vorlagen und Keisedecken etc. etc.

Auf alle regulären Waren, deren Preise durch meinen letzten Hauptkatalog kontrollierbar sind, gewähre ich während der fünf Ausverkaufstage einen Rabatt von 10 Prozent.

203

Dreigros. ist das Ideal für jedes Kindergarten.

Friedland, Kr. Waldenburg.

Gasthof zu den Fürstentümern.

Sonnabend, den 27. Januar:

Schweinschlächten. — Bockbierfest.

Großer humoristischer Gesang- und Vorlesabend, ausgerichtet von der beliebtesten Volksänger-Familie

Fiedler aus Braunsau in Böhmen (5 Personen).

Zum Vortrag gelangen die neuesten und populärsten

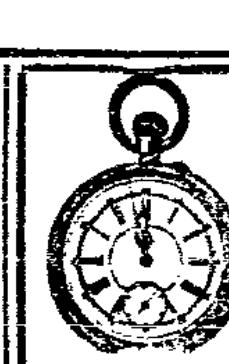
Sachen in kostbarem Anfang 7 Uhr. Eintritt à Person 30 Pf.

Sonntag:

Bockbier-Ausschank. Wurstabendbrot.

Um gütigen Zuspruch bitten

Gustav Neumann und Frau.



Ed. Kühnel, Uhrmacher

groß: Schweizer Uhrenfabrikate en detail

Breslau I, Reuschestrasse 13.

Freiburger Regulatoren von 10 Mark an.

Taschen-Uhren, direkter Bezug

zu konkurrenzlosen Preisen.

Beste Werke — Langjährige Garantie —

Haltbare Uhrketten — Goldwaren.

Illustrierte

Jugend-Bibliothek.

Belehrende Aufsätze für die Kinder freiliebender Eltern

Preis 25 Pf.

In der Exped. der "Volkswacht" zu haben.

"In freien Stunden".

Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 pfennige.

Durch die Expedition und Kolporten zu beziehen.